

# KLEINE BEITRÄGE

## Statistisches zur Geschichte des Heiligentypus

Heiligenstatistiken kann man unter verschiedenen Gesichtspunkten anlegen. Der Apologet würde etwa die Heiligen nach dem Todesdatum ordnen, um zu zeigen, daß der Kirche in allen Jahrhunderten die *nota sanctitatis* zukommt. Es ist aber auch von Interesse, einmal die Daten der Kanonisationen statistisch zu untersuchen, gleichviel, wann die betreffenden Heiligen gelebt haben. Aus der Kanonisierung ergibt sich nämlich die Einstellung der jeweiligen Periode den Heiligen gegenüber, mit andern Worten man sieht daraus, welche Ansprüche man jeweils an einen Kandidaten der Kanonisation gestellt, und dementsprechend, wie man überhaupt die „Heiligkeit“ aufgefaßt hat\*. Und zwar ergibt sich das aus der Praxis der Kanonisationen deutlicher als aus der Entwicklung des juristischen Verfahrens beim Kanonisationsprozeß.

Die im folgenden angeführten Zahlen bedürfen durchaus einer Nachprüfung; für die daraus gezogenen Schlüsse kommt es jedoch nicht so sehr darauf an, ob eine einzelne Zahl ein wenig zu hoch oder zu niedrig gegriffen ist.

Von 1800–1926 wurde 932 Personen die Ehre der Altäre zuerkannt. Dabei sind solche (meist der Zeit vor 1800 angehörige) ausgeschaltet, bei denen lediglich alte Kulte bestätigt wurden.

Von diesen 932 sind 811 Martyrer und 121 Bekenner. Unter den Martyrern befinden sich 9 Bischöfe, 3 in der französischen Revolution und 6 auf dem Missionsfeld gefallene, 63 Klosterfrauen aus der französischen Revolution und 274 Laien, Männer, Frauen und Kinder aus

den Missionsländern Japan, Korea, Tonking und Uganda. Die Uebrigen sind teils Missionäre, teils gehören sie zu den 191 bei den Septembermorden 1792 ums Leben gekommenen, die fast alle Priester waren (seliggespr. 1926).

Von den 811 Martyrern sind nur 47 heiliggesprochen, nämlich die 19 Martyrer von Gorkum, die 26 von Nagasaki, ferner Josaphat und Peter Arbues. Alle Uebrigen werden nur als Selige verehrt.

Daraus, daß die Zahl der Martyrer fast siebenmal größer ist als die der Bekenner, könnten Unkundige den Schluß ziehen wollen, das christliche Volk bevorzuge mit seiner Verehrung die Martyrer vor den Bekennern. Es ist aber das Gegenteil der Fall. Zunächst muß man sich vor Augen halten, daß die Martyrer meistens in Gruppen seliggesprochen werden, die nur im Ganzen das Interesse der Gläubigen beanspruchen, während die einzelnen Namensträger aus den oft sehr langen Listen (sel. Ignatius v. Azevedo mit 39 Gefährten, die verschiedenen Gruppen der japanischen MM., die 191 Pariser MM. von 1792) häufig so gut wie unbekannt bleiben. Dadurch schrumpft die Zahl der Einheiten, die Gegenstand des Kultes bilden, auf einen kleinen Bruchteil zusammen. Das erklärt freilich noch nicht die ungleiche Verteilung des Interesses der Öffentlichkeit, die in unserer Zeit ganz offensichtlich die Bekenner bevorzugt.

Daß diese Bevorzugung besteht, zeigt unter anderem der rasche Aufstieg einzelner Bekenner, wie er nur bei stärkster Anteilnahme des gläubigen Volkes möglich ist. Unter den Heiliggesprochenen des 19. und des 20. Jahrhunderts finden sich mehrere, die erst im gleichen Zeitraum seliggesprochen worden waren: Josef Oriol, Alfons v. Liguori, Petrus Canisius, Joh. B. de la Salle, Clemens Hofbauer, Gerard Majella,

\* Vgl. meine Ausführungen „Gedanken zu einer Geschichte d. kath. Aszese“, St. d. Z. 108 (1925), S. 373f.

Joh. Vianney, Gabriel Possenti, Joh. Eudes, Marg. Alacoque, Magdalena Postel, Sophie Barat, Jeanne d'Arc, Theresia vom Jesukind. Bei einigen von diesen sind zwischen Selig- und Heiligsprechung nur wenige Jahre verflossen: bei Alfons v. Liguori 23, Clemens Hofbauer 21, Gerard Majella 11, Vianney 20, Eudes 16, Sophie Barat 17, Jeanne d'Arc 11, Gabriel Possenti 12, bei Theresia vom Jesukind gar nur 2. Diese Beschleunigung, die nur bei größtem Eifer der Gläubigen möglich ist, findet sich bei keinem einzigen Martyrer aus derselben Periode.

Wie kommt das?

Ein Hauptgrund mag wohl darin liegen, daß die Heiligenverehrung heute auf ganz anderem Wege verbreitet wird wie ehemals. Früher hat man wohl auch „Legenden“ und Biographien verfaßt, die den Ruhm des Heiligen in alle Welt trugen; aber der Kult konzentrierte sich um die Grabstätte des Verehrten, später auch um solche Orte, wo namhafte Reliquien des Heiligen lagen. Noch im Mittelalter wurde der Heilige häufig schlechthin unter dem Namen bekannt, wo seine Gebeine ruhten. Antonius ist der Heilige von Padua, weil er dort begraben liegt, obwohl der große Franziskaner aus Portugal mit der Stadt Padua zu Lebzeiten wenig zu tun hatte. Heute wird ein Heiligengrab selten mehr eigentliches Kultzentrum, förmlicher Wallfahrtsort. Wie viele von den Verehrern des so überaus populären hl. Vinzenz von Paul werden wissen, daß seine Gebeine in Ans, einer Vorstadt von Lüttich, begraben sind.

Der Weg, auf dem sich heute der Heiligenkult verbreitet, ist das Buch. Man interessiert sich für eine Persönlichkeit, weil man über sie etwas gelesen hat, in einer Biographie, Zeitschrift, Zeitung oder in einem Kalender. Die ziemlich verbreitete Verehrung des hl. Tarcisius, des Martyrers der Eucharistie, geht nachweislich auf Wisemans „Fabiola“ zurück. Wiseman hatte ihn dort fälschlich Tarcisius

genannt und aus ihm mit poetischer Freiheit einen Ministrantenknaben gemacht, wozu die Quelle, das Epigramm des Damasus, wenig Anlaß gab. In dieser Gestalt, als der hl. Knabe Tarcisius, wird er heute verehrt.

Für die literarische Verbreitung sind nun die Bekenner viel geeignetere Stoffe. Ein Martyrerschicksal ist bald erzählt und es ist so ziemlich eines wie das andere. Und die Martyrerpersönlichkeit bildet, abgesehen von ihrem Heldentod, oft wenig Interesse, ähnlich wie etwa die gefallenen Soldaten im Weltkrieg. So legt man die Martyrerbiographie alsbald mit achtungsvoller Bewunderung beiseite und greift zum Bekennerleben mit seinen intimen Schicksalen, seinen Seelenbekenntnissen, seinen Höhen und Tiefen.

Allerdings hängt damit auch zusammen die ganze Einstellung, die wir den Heiligen gegenüber haben. Die Alten sahen im Heiligen in erster Linie den Herold, der Gott und der Kirche zur Verherrlichung gereicht, und nebenbei wohl auch der Vaterstadt, der Diözese, dem Kloster. Die hl. Agatha erscheint der hl. Lucia und sagt ihr: „So wie durch mich die Stadt Catania von Christus verherrlicht worden ist, so soll durch dich die Stadt Syrakus eine Zierde empfangen“ (Röm. Brevier, 15. Dez., Resp. 4. Noct.). Da war es denn gleich, ob Martyrer oder Bekenner, es kam darauf an, einen Heiligen zu besitzen. Ja der Bekenner wurde anfangs mehr als eine Art unblutiger Martyrer aufgefaßt. Heute dagegen interessiert uns die Persönlichkeit, das Tugendbeispiel des Heiligen, wie er gelebt, geredet, geschrieben, auf andere gewirkt hat. Darum bevorzugen wir, wenn auch nicht theoretisch, so doch praktisch, den Bekenner.

Auf eine weitere Umbildung im Heiligenideal führt uns die Geschichte der feierlichen Kanonisationen. Als kanonisiert werden im folgenden nur solche gezählt, bei denen sich Kanonisationsbullen nachweisen lassen.

Für manche dürfte es überraschend sein, daß die Zahl der Kanonisierten nicht größer ist, nämlich vom Jahre 995 (Ulrich von Augsburg) bis 1925 (Theresia vom Jesukind) 199. Bei allen übrigen wurde entweder im Lauf der Zeit ein schon bestehender Kult bestätigt oder er wurde von Anfang an nie bestritten, wie etwa bei den alten Martyrern oder den Kirchenvätern. Die offizielle Allerheiligenlitanei enthält nur drei Kanonisierte: Bernhard, Dominicus, Franziscus

Wenn wir diese Zahl 199 statistisch untersuchen, so ergeben sich folgende Einzelheiten: Unter den 199 sind zwei Päpste und 26 Bischöfe. Von diesen wurden kanonisiert vor 1400 ein Papst (Cölestin V.) und 15 Bischöfe neben 24 Nicht-Bischöfen; 1400—1700 acht Bischöfe neben 29 andern; nach 1700 ein Papst (Pius V.) und drei Bischöfe (Josaphat, Alfons, Alexander Sauli) neben 118 andern. Die Zahl der Heiligsprechungen von Bischöfen sinkt also absolut und relativ in ganz auffallender Weise. Wie kommt das?

Gleich eine weitere Beobachtung: Regierende Fürstlichkeiten finden sich in der Reihe der 199 neun: Heinrich II. kanonisiert 1146, Eduard von England 1161, Kaiserin Kunigunde 1200, Landgräfin Elisabeth von Thüringen 1235, Herzogin Hedwig 1267, Ludwig IX. 1297, Markgraf Leopold 1485, Kronprinz Kasimir von Polen 1521, Königin Elisabeth von Portugal 1626; also zwei im 12. Jahrhundert, drei im 13., je einer in den drei folgenden Jahrhunderten und nach 1626 keine mehr.

Noch weiter: Suchen wir aus der Reihe der Kanonisierten diejenigen Männer und Frauen heraus, die sich in der Geschichte einen Namen gemacht haben, so bekommen wir etwa folgende Liste:

1. Vor 1500 kanonisiert: Ulrich von Augsburg, Heinrich II., Eduard von England, Thomas Becket, Bernhard von Clairvaux, Bernhard von Hildesheim, Kaiserin Knigunde, Franz von Assisi, Dominicus, Ludwig IX., Coelestin V., Tho-

mas von Aquin, Katharina von Siena, Bonaventura, Leopold von Oesterreich.

2. Nach 1500 kanonisiert: Karl Borromäus, Theresia, Franz Xaver, Ignatius von Loyola, Philipp Neri, Franz von Sales, Pius V., Vinzenz von Paul, Alfons von Liguori, Canisius, Jeanne d'Arc.

Wir haben also vor 1500 unter 47 Kanonisationen 15 von berühmten Persönlichkeiten, fast ein Drittel; nach 1500 unter 152 nur 13, nicht einmal ein Zehntel. Und selbst bei diesen 13 liegt die geschichtliche Bedeutung fast ausschließlich auf innerkirchlichem, religiösem Gebiet. Einzig Jeanne d'Arc paßt nicht recht in ihre Umgebung.

Es wäre nun doch nicht ganz richtig, wollte man aus diesen statistischen Beobachtungen etwa folgendes Entwicklungsgesetz ableiten: Früher hat man nicht so sehr „Heilige“ kanonisiert, sondern „bedeutende Leute“, Bischöfe, Ordensstifter, Fürsten, ihre Tugendhaftigkeit vorausgesetzt. Richtiger wäre es zuzusagen: Im Mittelalter handhabt die Kirche das Instrument der Kanonisation noch nicht mit jener Sicherheit und Planmäßigkeit, die sie seit der Zeit der Gegenreformation gewonnen hat. Nicht als ob sie früher Fehlgriffe getan hätte; aber die Auswahl der Kandidaten hing mehr von Zufälligkeiten ab.

Die Kanonisationen beginnen mit Ulrich von Augsburg, dem Ungarnbesieger, 995. Dann kommt Simeon, gen. von Padolirone, ein gebürtiger Armenier, zuletzt Einsiedler bei spanischen Benediktinern, 1024. Dann noch ein Einsiedler, Simeon, ein Grieche aus Syrakus, zuletzt Rekluse in Trier, 1041. Es folgt Bischof Gerhard von Toul, ein Deutscher, 1049. Dann der französische Kamaldulenser Eremit Theobald, 1073. Man sieht, wie sehr damals noch das Einsiedlerideal lebendig war. Das 12. Jahrhundert bringt die Heiligsprechungen von sieben Bischöfen: Bernard und Godehard von Hildesheim, Petrus von Anagni, Otto von Bamberg, Ubaldo von Gubbio, Thomas Becket von,

Canterbury, Malachias von Armagh; zwei Fürsten: Kaiser Heinrich und König Eduard; einem Abt: Sturm von Fulda; drei Ordensstiftern: Johann Gualbert, Stephan von Tiers (Grammont) und Bernhard von Clairvaux; einem einfachen Laien: Homobonus. Im 13. Jahrhundert werden zum ersten Mal Frauen kanonisiert: drei Fürstinnen: Kunigunde, Elisabeth, Hedwig, aber auch schon eine Nonne: Clara von Assisi. Mit den rasch aufeinanderfolgenden Kanonisationen von Franz von Assisi 1228, Anton von Padua 1232, Dominicus 1234, Elisabeth 1235, die sämtlich kurz nach dem Tod der Heiligen erfolgen (Franz von Assisi 2 Jahre, Antonius 1 Jahr, Dominicus 13, Elisabeth 4), ist sozusagen der Typus der Heiligsprechungen erreicht, wie wir sie heute gewohnt sind, abgesehen von der längeren Dauer der modernen Prozesse. Dann allerdings flaut das Interesse an den Heiligsprechungen wieder ab. Im 14., 15. und 16. Jahrhundert finden zusammen 20 Kanonisationen statt. Endgültig wird dann die heutige Auffassung fixiert mit der großen Erhebung von 1622: Theresia, Philipp Neri, Ignatius, Franz Xaver, Isidor. Die erfolgte Umwandlung des Heiligentypus, wenn man so sagen darf, kommt auch darin zum Ausdruck, daß von nun an die meisten Kanonisierten Ordensleute sind, nämlich von 1600 bis 1926 unter 146 110 Ordenspersonen. Es ist nicht zufällig, daß fast um dieselbe Zeit das kanonische Prozeßverfahren bei der Heiligsprechung in die bis heute gültige Form gebracht wurde (durch Urban VIII. 1634). Kodifikationen sind bekanntlich der sichtbare Ausdruck einer zum Abschluß gekommenen Entwicklung.

Daß das 17. Jahrhundert den jetzigen Typus festgelegt hat, kommt auch in der Liturgie zum Ausdruck. Von den ins römische Brevier aufgenommenen 79 kanonisierten Heiligen sind 22 im 17. Jahrhundert heiliggesprochen, 28 vorher und 23 nachher.

Das kirchliche Leben steht, wie alles

Leben, niemals still. Nur ist sein Zeitmaß das Jahrundert, das halbe Jahrtausend. Bei den Kanonisationsprozessen der neueren Zeit gibt sich ein gesteigertes Interesse für die Jugend und für die unteren Volksschichten kund. Ob wir es noch erleben, daß neben Johannes Berchmans, Gabriel Possenti und der kleinen Theresia auch der italienische Gymnasiast Domenico Savio, neben Benedikt Labre auch der irische Arbeiter Matt Talbot auf den Altären erscheint? Vielleicht werden spätere Jahrhunderte von einer Bereicherung des Heiligensideals sprechen können, die im 20. Jahrhundert ihren Anfang genommen hat.

*Ludwig Hertling S. J.*

### **Der Begriff „Frömmigkeit“**

Es gibt eine ganze Reihe deutscher Wörter, die als Uebersetzungen oder Wiedergaben lateinischer dienen und doch im Deutschen einer eigenen Sinnfärbung nicht entbehren.

Zu diesen gehört das Wort „Frömmigkeit“.

1. Es gilt meist als Uebersetzung von *pietas*.

a) Dieses Wort besagt an erster Stelle: dankbare Anhänglichkeit an die Eltern (Blutsverwandten, Wohltäter, Heimat). In unserem Fremdwort „Pietät“ ist dieser ursprüngliche Sinn rein erhalten. Forcellini sagt in seinem thes. ling. lat., nachdem er diese Urbedeutung auseinandergesetzt hat: „Gott gegenüber ist *pietas* ungefähr dasselbe wie *religio*.“ Wie uns allen ja die *impietas* geläufig ist als „Gottlosigkeit“, die wie die *asebeia* der Griechen ein um Gott und seine Gebote unbekümmertes Leben besagt, auch wenn es nicht zur Gottesleugnung gekommen ist oder zum Unglauben.

b) „Frömmigkeit“ ist soviel wie das „Fromm-sein“. Nach Sanders (Gr.-D. Wörterb.) ist „fromm“ = „gottesfürchtig“, „die Lehren der Religion befolgend“; und dann weiter: „die äußeren Religions-satzungen eifrig befolgend“.